



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

beiden Bedeutungen, die *πρόφασις* haben kann, Vorwand und Grund, ist die letztere wegen des folgenden *ἢ μ' ἐκόμισεν* hier nicht wohl möglich und wäre nach dem Vorangehenden jedenfalls sinnlos; überlegen wir also: „Und die Vermählung, welchen Vorwand gab sie ab, der mich hieherlockte“? — so gewinnen wir eine Frage, die sich die Fragende in der zweiten Hälfte des Satzes selbst beantwortet, und welche eine Frage für die Mutter, deren Gedanken von Angst und Sorge um das Leben der Tochter beflügelt sind! So eben war Klytämnestra der Mittheilung des Dieners vorangeeilt mit dem Ausruf: *εἰς ἄρ' Ἰριγένειαν Ἑλένης νόστος ἦν πεπωμένος;* (881), so daß ihr dieser erwidert: *πάντ' ἔχεις* — und so wird sie wohl auch jetzt halb fragend ausgerufen haben: *ὁ δὲ γάμος παρεῖχε πρόφασιν, ἢ μ' ἐκόμισεν ἐκ δόμων;* (aus *ΠΑΡΕΙΧΕ — ΤΙΝΕΙΧΕ*), worauf der Alte in seiner Antwort die schreckliche Ironie jenes Gegensatzes noch einmal im Einzelnen und in seiner Wirkung auf das Gemüth der Mutter ausmalt: *ἴν' ἀγάγοις χαιρόνο' Ἀχιλλεῖ παῖδα νυμφεύσουσα σὴν.*

Wien.

Theodor Gomperz.

Zu Plato.

In dem 2. Buche vom Staate zeichnet Sokrates erst den einfachsten Staat der genüglichsten Lebensweise. Als aber Glaukon 372 D. solche Lebensweise ein Schweineleben nennt und an Geräthen, Kost, und seinen Genüssen überhaupt das jetzt Ungewöhnliche verlangt, da willigt Sokrates ein, auch den schon üppigen Staat gelten zu lassen, und gewährt wie die früher entbehrlichen Geräthe so auch die feinem Genüsse. Da lesen wir jetzt: *καὶ ὄψα δὴ καὶ μύρα καὶ θυμαίματα καὶ ἔταϊραι καὶ πέμματα, ἕκαστα τούτων παντοδαπά.* So geben alle jüngsten Herausgeber, auch K. Fr. Hermann, und geben die jüngsten Uebersetzer in dieser Reihe zwischen Salben, Räucherwerk und nachmals Kuchen ohne Anstoß die Mäb-

chen oder Lustbirnen. Gewiß hat Plato so nicht verzeichnet, sondern vor die *πέμματα* ein Aehnliches und wohl *ἀθήραι* gestellt, d. i. Kreme vom feinsten Weizenmehl, wie sie in Attika viel genannt waren und bei Aristoph. Plut. 673 und Krates Jr. der Heroen² vorkommen, worüber ausführlich Bekk. Ann. 351. Wie Platon erst so in Ordnung denkt und spricht, so fügt er auch so erst sein „und Jedes derselben in Mannigfaltigkeit“ verständig hinzu. Merkwürdiger Weise steht dasselbe Wort IX. 573 D auch in Incongruenz der Reihe nach *έροται, κώμοι, θάλειαι και έταιραι και τὰ τοιαύτα πάντα*. Obwohl da, wo der Tyrann Eros in allen Häusern und Gemüthern herrscht, die Hetären in ihrer Art gut passen, wird doch stilistisch *έταιραι* herzustellen sein. Wenn hier Müller Dirnenbesuche übersetzt, gleicht er die Formen aus, aber nicht ohne Willkür, und verengt damit den Sinn.

Staat IV. 440 B. In der für die Platonische Psychologie so merkwürdigen Passage, wo in der Dreitheilung der Seelenkräfte (wie schon Phaedr. 246 B 253 D), Vernunft, Muth und Begierde, der Muth als der natürliche Verbündete der Vernunft geschildert wird, hat R. Fr. Hermann allein durch veränderte Interpunktion einen zulässigen Sinn erzielt. Ohne Interpunktion sind die Worte: *ταῖς δὲ ἐπιθυμίαις αὐτὸν κοινωνήσαντα αἰροῦντος λόγου μὴ δεῖν ἀντιπράττειν οἴμαι σὲ οὐκ ἂν φάναι γενομένου ποτὲ ἐν σεαυτῷ τοιοῦτον αἰσθῆσθαι*. Wenn diese Stelle bei bloßer Benennung des Gegebenen richtig construirt werden und einen passenden Sinn geben soll, wird man *κοινωνήσαντα* nicht als das Ganze fassen, was das gedachte Verhalten des Muthes bezeichnete, sondern es zu *ἀντιπράττειν* construiren. So R. Fr. Hermann, der schon nach *μὴ δεῖν* ein Komma setzt wie vor *αἰροῦντος*. Bei *μὴ δεῖν* ist dann der folgende Infinitiv nur im Sinne. Cicinus dürfte jenes Particip eben so verbunden haben: *iram cupiditatibus coniunctam obsistere illi est κοινωv. ἀντιπράττειν*. Er hat das kurze *μὴ δεῖν* nur zu non esse sibi contradicendum verdeutlicht. Indessen die Wortfargheit der Stelle ist doch auffallend, und die Varianten machen den Eindruck, als seien einander ähnliche Sylben, welche im ächten Text sich wiederholt, ausgefallen. Wir vermuthen *μὴ*

δεῖν oder μηδ' εἶναι τι πράττειν, ἀντιπράττειν. Die Uebersetzer haben grammatisch unebner Weise κοινωρήσαντα statt des Infinitivs genommen, damit aber auch dem Gedanken Abbruch gethan. Denn jedenfalls liegt die Bedeutung des Satzes in dem Begriff des faktischen Ungehorsams gegen die Vernunft, welcher aus Anschluß an die Begierden erfolgt, also in Grund und Folge zusammen.

G. W. N i s s e h.

Plat. Sophist. p. 253 B. Τί δ', ἐπειδὴ καὶ τὰ γένη πρὸς ἄλληλα κατὰ ταῦτα μίξεως ἔχειν ὡμολογήκαμεν, ἄρ' οὐ μετ' ἐπιστήμης τινὸς ἀναγκαῖον διὰ τῶν λόγων πορεύεσθαι τὸν ὁρθῶς μέλλοντα δείξειν ποῦ ποίοις συμφωνεῖ τῶν γειῶν καὶ ποῦ ἄλληλα οὐδέχεται; καὶ δὴ καὶ διὰ πάντων εἰ συνέχονται ταῦτ' ἐστίν, ὥστε συμμίγνυσθαι δυνατὰ εἶναι; καὶ πάλιν ἐν ταῖς διαιρέσεσιν, εἰ δὲ ὅλων ἕτερου τῆς διαιρέσεως αἷτια; Mit Recht hat schon Heindorf und nach ihm Fr. Hermann erinnert, daß ταῦτ' hinter συνέχονται nicht geduldet werden könne; allein weder die Verbesserung τοιαῦτα des Ersteren, noch Hermanns αἷτια, obschon durch sie die Worte allerdings in die richtige Uebereinstimmung mit den Worten εἰ δὲ αἷτια kommen, erscheint uns befriedigend: αἷτια konnte schwerlich in ταῦτ' verderbt werden, und man vermißt ungern den zu συνέχονται gehörigen Objectaccusativ. Vielleicht ist also zu schreiben: εἰ συνέχοντι ἅττ' αὐτ' ἐστίν, wodurch das von συνέχονται abhängige αὐτὰ gewonnen und zugleich der Weg zur Verderbniß ersichtlich wird. Der Sinn ist dann: „und eben so auch, ob es welche (d. h. Begriffe) in allen Fällen sie zusammenhaltende giebt, so daß sie im Stande sind, sich zu vermischen? und wiederum bei den Trennungen, ob in allen Fällen andere die Ursache der Trennung sind?“

Plat. Sophist. p. 263 E. ἜΝ. Τὸ δέ γ' ἀπ' ἐκείνης ζεῦμα διὰ τοῦ στόματος ἰὸν μετὰ φθόγγον κέκληται λόγος.

ΘΕΑΙ. Ἀληθῆ.

ΞΕΝ. Καὶ μὴν ἐν λόγοις αὐτὸ ἴσμεν ὄν —

ΘΕΑΙ. Τὸ ποῖον;

ΞΕΝ. Φάσιν τε καὶ ἀπόφασιν.

Mit Recht erinnerte Fr. Hermann (Praef. p. XXVIII), daß αὐτὸ unerträglich sei, allein mit seiner Verbesserung αὐτοὶ können wir uns auf keine Weise befreunden. Wir vermuthen daher, daß zu schreiben sei: καὶ μὴν ἐν λόγοις αὐτὸ τὸδ' ἴσμεν ὄν —

Plat. Politic. p. 273 D. διὸ δὴ καὶ τὸτ' ἤδη θεὸς οὐ κοσμήσας αὐτὸν, καθορῶν ἐν ἀπορίαις ὄντα, κηδόμενος, ἵνα μὴ χειμασθεὶς ὑπὸ ταραχῆς διαλυθεὶς εἰς τὸν τῆς ἀνομοιότητος ἄπειρον ὄντα τόπον δύη, πάλιν ἔφεδρος αὐτοῦ τῶν πηδάλιων γιγνόμενος, τὰ νοσήσαντα καὶ λυθέντα ἐν τῇ καθ' ἑαυτὸν προτέρᾳ περιόδῳ στρέψας κοσμεῖ τε καὶ ἐπαυροῦσθαι ἀθάνατον αὐτὸν καὶ ἀγῆρων ἀπεργάζεται. Gewiß mit Recht hat Stallbaum an τόπον Anstoß genommen, aber mit Unrecht πότον verbessert. Zwar hatte dieselbe Verbesserung schon Alb. Zahn in den Anmerkungen zu seinem Basilius Plotinizans vorgeschlagen und dann in der Zeitschr. f. Athén. 1842 Heft 6 vertheidigt, dennoch können wir uns von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen, sondern billigen, was dagegen schon Cron in den Münch. gel. Anz. 1843 Nr. 106 erinnert hat. Ueberdies sehen wir nicht recht ein, wie πότον hätte in τόπον verderbt werden können. Die von Cron versuchte Bertheidigung von τόπον aber ist sehr ungenügend: was man unter dem τόπος ἀνομοιότητος sich denken sollte, ist schwer einzusehen. Offenbar schrieb Platon: εἰς τὸν τῆς ἀνομοιότητος ἄπειρον ὄντα τὸν δὲ καὶ κτλ. In demselben Satz sind aber ohne Zweifel noch die Worte ἐπὶ ταραχῆς διαλυθεὶς, welche, aus dem Folgenden gemacht und als Erklärung zu χειμασθεὶς ursprünglich beige geschrieben, in den Text gerathen sind, heraus zu werfen.

Breslau.

J. W. Wagner.